

Brinx/Kömmerling · Martina Sahler ·
Hortense Ullrich · Irene Zimmermann

Sommerflirt & Fußballträume

Planet Girl

Fetenflirts und Fußballfieber

Nasi ist ein harter Brocken. Und er ist mindestens einen Kopf größer als ich. Seine Beine sind biegsam wie Weingummischlangen. Zum Glück hat er Schwierigkeiten, den Ball zu treffen, weil er zwar einen gemeinen Siegeswillen, aber gleichzeitig ein übles motorisches Problem hat: Er kann seine Füße nicht koordinieren. Die scheinen ein Eigenleben zu führen, dem er sich fügen muss. In seinen Fußballschuhen, Größe 48, hampelt er um das runde Leder herum. Aus dem Augenwinkel sehe ich, dass er dabei die Zunge in den Mundwinkel legt wie ein Erstklässler bei einer Schreibübung.

Was den Siegeswillen angeht, stehe ich ihm nicht nach. Aber ich habe den Vorteil, dass meine Beine mir gehorchen und genau das tun, was ihnen meine Schaltzentrale befiehlt. Und das ist in diesem Moment: den Fußball durch Nasis Beine kicken, um ihn herumlaufen und den Ball hinter ihm in Empfang nehmen. Zwischendurch bleibt noch Zeit, Nasi meinen Ellenbogen in die

Hüfte zu rammen. Das ist nur gerecht, oder? Was nervt der mich auch so mit seinem Eiertanz, der mir die Sicht aufs Tor nimmt?

Nasis »Höäh?« im Rücken – seinen verdatterten Gesichtsausdruck habe ich vor Augen, ohne mich umzudrehen –, passe ich zu Philipp, der keine Schwierigkeiten hat, Vanessas halbherzige Manndeckung abzuschütteln und sich freizulaufen. Philipp nimmt den Ball im Flug mit der Picke und brettet ihn auf das Tor, das Wiebke wie ein Gorillamädchen im Käfig mit schwingenden Armen und Seitwärtshüpfen bewacht. Keine Chance für Wiebke: Sie fliegt mit dem Ball in das Tor, das wir links mit meinem Sweatshirt, rechts mit einem Backstein abgesteckt haben.

»Toooooor!« Ich werfe die Arme in die Luft, suche strahlend Philipps Blick. Mein Freund läuft auf mich zu, umarmt mich und wirbelt mich im Kreis herum. »Tor! Tor! Tor!«, schreien wir gemeinsam völlig von der Rolle, während Wiebke, den Ball vor die Brust geklemmt, immer noch im Gras liegt, Vanessa die Länge ihrer Fingernägel überprüft und Nasi von einer Sekunde auf die andere zum Vollinvaliden wird. Gerade noch stand er mit seinem unnachahmlich ratlosen Gesichtsausdruck da, nun fällt ihm offenbar ein, wie er das Ruder noch einmal herumreißen kann. Mit beiden Händen greift er sich an die Hüfte, kneift die Augen zusammen, verzieht

den Mund zu einem stummen Schrei und lässt sich ins kurz geschorene Gras fallen. »Das zählt nicht! Lilly hat mich vorher gefoult!«, ruft der Hirni.

Mich packt die Wut. »Gar nicht wahr!«, schreie ich ihn an. »Das war Körperarbeit! Die ist erlaubt beim Fußball!«

Am Spielfeldrand steht mein Stiefbruder Valentin, die Digicam auf uns gerichtet. Nun höre ich ihn wie einen professionellen Kommentator sagen: »Drei zu null führt der *FC Lilly-Philipp* gegen die *Kickers Nasi-Vanessa*. Es ist kein verdienter Sieg. Immer wieder fällt besonders Lilly Lang durch unsportliche Einlagen auf. Ein Tor, das so nicht gewertet werden wird, da bin ich sicher, und wieder einmal stellt sich die Frage: Sind die Kicker auf den Bildschirmen noch Vorbilder für unsere Jugend? Welchen Wert haben Fairness und Teamgeist bei diesen chaotischen Zuständen?«

»Was wird das? Das Wort zum Sonntag, oder was?«, schnauze ich ihn an. »Statt hier klugzuscheißen, hättest du lieber den Schiedsrichter geben sollen. Dann hättest du nämlich gesehen, dass es kein Foul war! Nasi hat eine Schwalbe hingelegt!«

»... und nun eskaliert die Situation auf dem Spielfeld. Lilly Lang, die sich schon mehrfach durch ihr aufbrausendes Temperament hervor-

getan hat, greift die Presse an! Ist eine solche Spielerin noch tragbar für den Verein?«

Ich schüttelte die Faust und setzte zu einer Stellungnahme vor laufender Kamera an, aber da schlendert Vanessa ins Bild. »Ich hab keinen Bock mehr. Wir haben sowieso keine Chance gegen dich und Philipp«, gesteht sie.

Meine Wut verraucht. Gut, dass das endlich mal jemand ausspricht! Ich strahle meinen Freund Philipp an. Wir sind echt unschlagbar. Nicht nur beim Fußball.

Die warme Aprilsonne hat den Frühling rund um unser Jugendhotel »Villa Wildsee« explodieren lassen. Die Kirschbäume sind schwer von rosa Blütenwolken, die weißen Stämme der Birken leuchten zwischen den hell begrüntem Ästen. Die Sonne knallt von einem babyblauen Himmel, an dem nur vereinzelte blütenweiße Schäfchenwolken entlangziehen, und lässt das Wandgemälde, das die Rückseite des Jugendhotels ziert, in allen Blautönen der Welt schimmern. Das Graffiti auf dieser Seite des Hauses passt zu dem See, der zum Hotel gehört; die geschwungenen Linien sehen aus wie wilde Wellen.

Seit einigen Tagen haben wir – meine beiden Freundinnen Vanessa und Wiebke, mein Freund Philipp aus dem Nachbardorf, der Jung-Koch Nasi und mein Stiefbruder Valentin – unsere Begeisterung für Fußball entdeckt. Das heißt, die

Begeisterung ist nicht bei allen gleich. Sportgeist bringen eigentlich nur Philipp und ich mit – und wenn man so will, auch Nasi. Aber der steht sich zu oft selbst im Weg, um ernsthafte Konkurrenz für Philipp und mich zu sein.

Wiebke und Vanessa machen wohl nur mit, weil ihnen nichts Besseres einfällt.

Wiebke ist mit ihren überflüssigen Pfunden nicht der Typ, der gern ins Schwitzen kommt, und Vanessa hat bei sportlicher Betätigung immer die Angst, dass dann ihre Frisur nicht mehr richtig sitzt. Andererseits ist bei uns in der Villa Wildsee im Moment nicht viel los, zumindest aus Vanessas Sicht. Im Hotel wohnen zurzeit nur Mädchen, ein Sportverein aus Rostock, der hier ein Fußballcamp aufzieht. Gestern sind sie angekommen – in zwei Wochen soll ein großes Turnier in der Kreisstadt stattfinden, auf das sich die 13- und 14-jährigen Girlies mithilfe ihres Trainers Mark vorbereiten.

Ein Fußballfeld gibt es in der Nähe der Villa Wildsee nicht, aber hier auf dem Rasen, den Hausmeister Heinz Hecke in seinem grauen Kittel am Morgen noch gemäht hat, lässt es sich ganz gut trainieren. Sicher werden die Mädchen hier auch ihre Fitness- und Ballübungen machen, aber die meiste Zeit trainieren sie auf einem Platz in der Kreisstadt, auf dem auch das große Turnier stattfinden wird.

Wiebke ist inzwischen aufgestanden, hat sich den Ball unter den Arm geklemmt und trabt auf uns zu. »Ich hab so einen Hunger. Ob dein Opa die Pizza schon in den Ofen geschoben hat?«

Ich lege ihr für einen Moment einen Arm um die Schulter und küsse sie auf die Wange. Zu süß, die Wiebke mit ihrem unstillbaren Appetit. »Gute Idee, kommt, lasst uns mal nachschauen.«

Nasi hat sich aufgerappelt und schließt sich uns an, als wir um die Villa und die Scheune herum auf die Vorderseite des Hotels zusteuern. Er hinkt und hat eine Leidensmiene aufgesetzt. Ich nehme es inzwischen mit Humor. »Altes Kriegsheiden, hm?«

»Sehr witzig«, mault er. »Beim nächsten Mal zahle ich dir das heim. Geht ja gar nicht, dass so eine Rotzgöre wie du mich zu Boden foulst.«

»Versuch's doch«, gebe ich schnippisch zurück. »Wenn ich richtig Gas gebe, kriegst du mich sowieso nicht.«

»Wart's ab«, nuschelt er.

»Warum hilfst du Opa eigentlich nicht bei der Pizza?«

»Geht dich das was an?«, giftet er zurück. »Aber wenn du es genau wissen willst: Er hat mir freigegeben, weil ich am Mittag schon den ganzen Teig geknetet, Gemüse geschnippelt und Käse gerieben habe. Er brauchte die Pizza nur noch in den Ofen zu schieben. Da guckste, was?«

Ich gucke genau genommen wie immer, aber Nasi ist ja für seine blöden Sprüche bekannt. Und ich für meinen versöhnlichen Charakter. Ich halte ihm die offene Handfläche zum Abklatschen hin. »Friede, Nasi?«

Er grummelt und kickt einen Stein weg, der ihm im Weg liegt.

»Na, komm schon, Michael.« Ich kann sehr charmant sein, wenn es von Vorteil ist. Nasi hasst seinen Spitznamen, den ihm seine Vorliebe für Nasi Goreng und sein ausgeprägter Zinken im Gesicht eingebracht haben. Mit seinem richtigen Namen ist er immer zu packen.

Er grinst schief auf mich herab. »Aber ein Foul war es doch«, sagt er und schlägt ein.

»Hey, da sind die Mädels!«, ruft Valentin und setzt die Kamera wieder an, genau auf die Fußballerinnen ausgerichtet, die in diesem Augenblick über den Parkplatz auf den Eingang des Hotels zuschlurfen. Sie tragen noch ihre Trikots und Sportschuhe, und alle lassen die Köpfe hängen, sodass ihnen die teils langen Haare wie Vorhänge ins Gesicht fallen.

Valentin gibt schon wieder den Reporter. »Sehen so Verlierer aus? Was ist den bildhübschen Kickerinnen widerfahren, die bei dem großen Kreisstadttturnier als die Favoriten an den Start gehen werden? Sind sie nur in Meditation und Konzentration oder mussten sie die erste Nieder-

lage der Saison einstecken? Kaum zu glauben, dass so gut aussehende Sportlerinnen ein Match verlieren könnten!«

Ich stöhne auf, während Vanessa und Wiebke neben mir kichern. Ich kann das nicht lustig finden, was mein Stiefbruder da an Macho-Gelaber von sich gibt. Was hat denn bitte schön das Aussehen einer Sportlerin mit ihrem Talent zu tun? Das ist echt männliche Logik, glaub ich. Oder vielleicht doch nur echt Valentin. Dann gäbe es noch Hoffnung auf Gerechtigkeit.

Die Mädchen erreichen uns, und ich achte nicht mehr auf Valentin, der seinen Film weiterdreht und unbeirrt herumsülzt.

»Hey, alles klar bei euch? Ihr seht aus, als hätte man euch den Fußball geklaut.« Mein breites Grinsen wird nicht erwidert.

»Nix ist klar, und unsere Trainingsbälle braucht keiner zu klauen, die können wir gleich verschenken«, sagt die lange dünne Sarah, die Mannschaftskapitänin ist und ihre rotblonden Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst hat.

»Für uns fällt das Turnier nämlich flach«, fügt Kirsten, eine der Stürmerinnen mit kräftigen Waden, hinzu und zieht sich wütend das Stirnband ab.

Mark, der coole Trainer, löst sich aus der Gruppe. Ich spüre, wie Vanessa neben mir ganz hibbelig wird. Sofort fängt sie an, ihre Haare zu

ordnen, an ihrem Shirt herumzuzupfen und das Gewicht von einem Bein aufs andere zu verlagern, um die beste Pose zu finden. Der sieht aber auch schnuckelig aus, der Trainer. Sonnengebleichte halblange Haare, fransig ins Gesicht gekämmt, meergrüne, glitzernde Augen und ein niedliches Lächeln, umgeben von einem dunklen Dreitagebart. Vielleicht ist es auch ein Zehn-tagebart. Keine Ahnung, wie lange 17-Jährige brauchen, bis auf ihren Wangen ein Bartschat-ten zu sehen ist.

Er reicht mir die Hand. »Na, Chefin?« Sein Schmunzeln ist echt Zucker.

Ich lächele zurück. Auch wenn er es im Spaß sagt – ich höre das trotzdem gern. Schließlich bin ich hier die Tochter vom Chef, da bekommt man auch mal die Hand gereicht von dem süßesten Typen vor Ort. Na ja. Nicht ganz. Gegen Philipp hat er keine Chance, aber das zählt jetzt mal nicht, denn Philipp ist ja immer da und läuft sozusagen außer Konkurrenz.

»Na, Trainer?«, gebe ich zurück. »Und wie stehen eure Chancen?«

Mark seufzt. »Leider tendieren sie gegen null. Alina, unsere beste Stürmerin, hat sich heute beim Training den Arm gebrochen. Sie ist voll mit Luisa zusammengestoßen, unglücklich gegen den Torpfosten geprallt, und dann gab's einen Knacks ...«

»Auweia. Das hat bestimmt wehgetan«, meldet sich Vanessa zu Wort. Ich weiß, dass sich ihr Mitleid für die arme Verletzte in Grenzen hält, aber ihre Begeisterung für Mark geht ins Uferlose, weswegen sie auch nur auf eine Gelegenheit gewartet hat, sich in das Gespräch einzuklinken.

Mark mustert sie in Sekundenbruchteilen von Kopf bis Fuß und lächelt dann sehr erfreut. Die meisten Jungs lächeln erfreut, wenn sie Vanessa gemustert haben. Sie ist echt eine Hübsche. Wenn auch eine Niete auf dem Fußballplatz. »Ja, sie hat den ganzen Platz zusammengeschrien, die Arme. Wir haben sie gleich ins Kreiskrankenhaus gebracht. Dort bekommt sie nun einen Gips. Heute Abend können wir sie wieder abholen. Aber für das Turnier in zwei Wochen fällt sie natürlich aus. Es dauert, bis so ein Armbruch geheilt ist.«

»Und weil eine Spielerin ausfällt, sagt ihr eure Teilnahme ab?«, erkundigt sich Philipp. Er hat auf die für ihn typische Art die Hände mit durchgestreckten Armen und hochgezogenen Schultern in die Taschen seiner tief sitzenden Jeans vergraben.

»So kann das gehen beim Mädchenfußball«, erklärt Mark. »Wir sind in der Klasse der 13- bis 14-Jährigen tatsächlich nur genau elf Mädchen, keine Ersatzspielerinnen vorhanden. Und mit

zehn Mädchen auf den Platz zu laufen – das können wir gleich vergessen. Auch wenn es immer heißt: *Dabei sein ist alles* – es macht keinen Spaß, wenn man von Anfang an haushoch unterlegen ist.« Er stößt ein freudloses Lachen aus. »Ihr habt nicht zufällig einen Ersatz parat?«

»Doch, klar!«, ruft da Valentin und nimmt endlich die Kamera vom Auge. »Sie steht direkt vor dir. Lilly Lang ist *das* örtliche Nachwuchstalent auf dem Rasen.«

Mit einem Ruck fahre ich zu ihm herum. Hallo? Geht's noch? Im Nu bin ich von den anderen umringt. Alle quasseln auf mich ein.

»Er hat recht!«, ruft Vanessa und knutscht mich auf die Wange.

Wiebke packt mich an den Schultern. »Klar, Lilly! Du bist genau die richtige Ersatzfrau!«

Nun kommen auch die Fußballerinnen näher. »Das wäre natürlich der Oberhammer, wenn du einspringen könntest«, meint Sarah, blickt mich prüfend von Kopf bis Fuß an und lächelt dann lieb. Offensichtlich ist ihr spontanes Urteil nicht so negativ ausgefallen.

Nur Mark schaut mich lange skeptisch an, meine schmalen, aber kräftigen Schultern, meinen flachen Bauch, meine durchtrainierten Oberschenkel, die aus den Jeansshorts herauslugen, meine festen Waden und Fußknöchel, die in weißen Sportschuhen enden. Ob er gleich mein

Gebiss prüfen wird? »Hast du denn schon mal in einer Mannschaft gespielt?«

»Nun ja ...« Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich noch sagen soll. Ich weiß ja noch nicht mal, was ich will!

Aber das scheint keinen um mich herum groß zu interessieren. Die Antworten werden mir abgenommen – die Entscheidung sowieso.

»Lilly ist eine Eins-a-Teamplayerin«, behauptet Valentin, ohne rot zu werden. Nur ich höre Nasis Grunzen neben mir. »Sie ist sozusagen ein Rohdiamant auf dem Platz, und für den Schliff werden wir schon sorgen, bevor das Turnier beginnt! Hier, guckt selbst!« Er zückt seine Kamera und hält Mark und den Kickerinnen den Mini-Bildschirm hin, um ihnen meinen letzten Schuss aufs Tor zu zeigen.

Ich bin sprachlos, was keiner von mir gewöhnt sein dürfte. Aber tatsächlich steht zehn Minuten später fest, dass ich die ausgefallene Stürmerin ersetzen werde. Und dass ich sowohl ein individuelles Training hier in der Villa Wildsee bekomme als auch ein Mannschaftstraining mit den anderen. Mir wird ganz schwummerig. Das Turnier ist doch bereits in zwei Wochen!

»Lauf dich schon mal warm, Lilly«, ruf Valentin zum Abschluss und lacht sich weg.

»Wann kannst du beim Training mal mitmachen?«, fragt Mark.

Und wieder antwortet ein anderer für mich. Diesmal Philipp: »Ich denke, in drei Tagen haben wir sie so weit.«

Ich kenne das nicht, dass ich wie Luft behandelt werde, und es fühlt sich auch komisch an. Ich fühle mich entmachtet, meiner Persönlichkeitsrechte beraubt – ein Albtraum, in dem ein Haufen Verrückter das Kommando übernommen hat. Und was soll das überhaupt heißen: In drei Tagen haben wir sie so weit? Was haben die mit mir vor?

Das erfahre ich eine Stunde und zwei Viertelstücke Pizza später, als ich mit meinen Freunden am Ufer des Wildsees hocke.

Der See liegt spiegelglatt zwischen den hohen Nadelbäumen und funkelt wie mit Strasssteinen besetzt in der Aprilsonne. Ein Storch zieht seine Flugbahn über das Gewässer, hoch hinauf zu den Baumspitzen und bis ins Nachbardorf, wo er es sich vermutlich auf einem Wagenrad gemütlich machen wird, das ein Bauer für ihn auf einen Schornstein gesetzt hat.

Nasi werkelt wieder bei Opa in der Küche, aber Philipp, Valentin, Wiebke und Vanessa haben mich in ihre Mitte genommen und labern auf mich ein.

»Zuallererst musst du mal die Regeln des Fußballspiels kennenlernen, Lilly«, meint Philipp,

greift nach einem Stock und zeichnet in den weichen Sand nahe dem Ufer ein in zwei Hälften unterteiltes Fußballfeld mit Toren. Mit flinken Händen sucht er sich ein paar Kieselsteine zusammen, die die Mannschaftsmitglieder darstellen sollen.

»Ich kenne die Regeln«, protestiere ich entzündet. Ist ja wohl das Einfachste von der Welt: Zehn Leute versuchen, ein Tor zu schießen, zehn weitere versuchen, dies zu verhindern, und dann gibt es noch zwei Torwarte.

Leider reichen meine theoretischen Kenntnisse nicht ganz, wie mir Philipp einfühlsam klarmacht. Er beginnt mir mithilfe der Steine Begriffe wie »Doppelpass«, »Manndeckung«, »Abseits« und »Freistoß« zu erklären. Ich versuche, ein entspanntes Gesicht zu machen, damit ich nicht den Eindruck erwecke, ich hätte überhaupt keine Ahnung, aber innerlich stehe ich unter Strom und versuche, alles haarklein abzuspeichern.

Wobei mir noch überhaupt nicht klar ist, ob ich überhaupt will, was hier mit mir geschieht. Gerade noch hinterm Haus gekickt und Nasi gemein gefoult – und nun in zwei Wochen in einer halbprofessionellen Karriere als Fußballerin durchstarten?

Valentin neben mir macht sich wie der Protokollführer Notizen. »Was soll das?«, erkundige ich mich bei dem Streber.

Valentin zuckt die Schultern. »Ich schreibe mit, damit ich auf deinem Trainingsplan abhaken kann, welche Punkte du bereits kennen müsstest.«

»Trainingsplan? Von wem soll der denn kommen? Willst du Jogi Löw herzitieren?«

Vanessa und Wiebke kichern.

»Das wird nicht nötig sein«, erwidert Valentin von oben herab. »Den Plan bekommst du von mir. Jeder Tag im Detail in Excel aufgelistet.«

»Aber ... ein persönlicher Coach wäre doch wirklich nicht schlecht«, meint Vanessa da.

Wiebke ist sofort Feuer und Flamme. »Das wäre optimal! Und ich kenne den besten! Was haltet ihr davon, wenn ich Malte frage, ob er spontan vorbeikommen kann, um Lilly zu trainieren?«

Malte ist Wiebkes Freund. Sie hat ihn kennengelernt, als er seine Ferien mit seiner Fußballmannschaft in unserer Villa verbracht hat. Seitdem sind die beiden unzertrennlich, auch wenn der Torwart in Köln wohnt. Die beiden Verliebten simsen sich täglich mehrfach und abends treffen sie sich auch noch in einem Messenger-Chat. So oft es Malte einrichten kann, kommt er sie hier besuchen.

Die anderen sind sofort begeistert. »Klasse!«, ruft Philipp und strahlt in Vorfreude darauf, seinen Kumpel wiederzutreffen. Malte hat sich mit

allen hier von Anfang an super verstanden – genau wie einige seiner Vereinskameraden. Da war zum Beispiel auch noch Marvin, Maltes bester Freund, der damals einen kurzen, aber umso heftigeren Flirt mit Vanessa hatte.

Ich hebe beide Arme, um den Eifer der anderen zu bremsen. »Mooooment mal. Ist das nicht ein bisschen zu viel an Aufwand, Malte extra einfliegen zu lassen?« Ich bekomme es langsam mit der Angst zu tun. Die Sache nimmt immer konkretere Formen an.

»Für dich ist uns kein Aufwand zu hoch.« Philipp lächelt mich an und küsst mich auf die Wange, und, mal ehrlich, wer könnte da schon kratzbürstig bleiben?

Noch während ich Philipps Lächeln erwidere und ihm für ein paar Sekunden in die Augen blicke, hat Wiebke ihr Handy gezückt und springt auf, als sich Malte am anderen Ende meldet. Sie geht außer Hörweite, aber an ihren Gesten und ihrem Tonfall erkennen wir, dass das Gespräch zu ihrer vollsten Zufriedenheit verläuft.

Und tatsächlich: Zehn Minuten später verkündet Wiebke, dass ihr Malte am Freitagabend hier eintrudeln wird. Sein Vater, der Apotheken mit neuen Medikamenten beliefert und das Personal im Verkaufen schult, hat zufälligerweise wieder einmal hier in der Gegend zu tun und kann ihn mitnehmen.

»Hast du ihm denn gesagt, wofür ihr ihn eingeplant habt?«, frage ich. »Ich meine, nicht dass er sich hier auf ein paar romantische Stunden mit dir freut, und dann muss er sich mit mir abplagen ...«

Wiebke wuschelt mir durch meine langen blonden Haare. »Ich bin ganz sicher, dass die Zeit für beides reichen wird. Er freut sich darauf, dich zu trainieren. Das hat er ganz spontan gesagt.«

Na toll. Das läuft ja wie am Schnürchen, denke ich mit einem leisen Anflug von Verbitterung. Wenn man mal hofft, dass etwas schiefgeht, läuft garantiert alles glatt.

Die Sonne verschwindet bereits hinter den Tannenspitzen und lässt die Fensterscheiben des Hotels orange schimmern, als Philipp aufspringt und in die Hände klatscht. »So, Leute, heute ist Mittwoch, am Samstag beim Training mit den Mädels darf sich Lilly nicht blamieren. Ich schlage vor, dass wir heute Abend noch ein Konditionstraining veranstalten. Einmal rund um den Wildsee joggen! Auf geht's!« Er ist munter wie ein Turnlehrer.

Wiebke reibt sich den Knöchel. »Ich hab mir den Fuß verknackst.«

Vanessa blickt auf die Uhr. »Ich muss noch zu Hause die Küche putzen.«

Nur Valentin springt mit erhobenem Zeigefin-

ger auf, die Augen groß wie Untertassen. »Wartet! Ich bin gleich wieder da!«

Noch während Philipp und ich meine beiden stinkfaulen Freundinnen zu ihren Fahrrädern begleiten – Wiebke hinkt mal mit dem linken, mal mit dem rechten Fuß –, kehrt Valentin mit geröteten Wangen und außer Atem zurück. In der Hand hält er eine Art Lederarmband, das er nun triumphierend in der Luft herumschwenkt. »Das ziehst du bitte an, Lilly! Ans rechte Handgelenk.«

»Was ist das? Willst du mich orten, falls ich mich verlaufe?«

Valentin lacht. »Nein, du Dummie. Damit messe ich deinen Puls. Rühr das Ding einfach nicht an, es ist alles eingestellt, und gib es mir nachher so zurück. Die Daten werden alle abgespeichert. Am Ende werden wir ein lückenloses Diagramm haben mit allen Entwicklungsstufen deines Konditionsprogramms. Leider fehlt mir ein GPS-Navi, dann könnte ich deinen Puls ins Verhältnis zum Höhenprofil setzen ...«

»Ach du Schande ...« Er hält schon meinen Arm und schnallt mir das Teil um.

Philipp klopft ihm auf die Schulter. »Perfekt, Valentin, einfach perfekt.«

Irgendwie fühle ich mich verraten und verkauft.

Philipp und ich traben los, einmal rund um

den Wildsee. Valentin winkt uns zufrieden hinterher.

Die Pfade um den See sind ganz weich, teils festgetretene Erde, an manchen Stellen auch moosbedeckt. Hin und wieder müssen wir uns bücken, um einem herabhängenden Zweig auszuweichen. Philipp läuft voran, ich hinterher, aber wir sind dabei so langsam, dass wir uns trotzdem noch unterhalten können.

»Ich hab irgendwie ein mulmiges Gefühl, Philipp«, sage ich an einer breiteren Stelle direkt am Seeufer, als wir nebeneinander joggen können.

»Kann ich verstehen. Hätte ich auch.« Er grinst mich von der Seite an. »Aber ich sage dir: Es ist unnötig. Du bist supersportlich, Lilly. Du packst das locker. Wenn du dich richtig anstrengst, steckst du die anderen sogar in die Tasche, glaub mir.«

Ich erwidere sein Lächeln. Es tut gut, so aufgebaut zu werden. Aber so ist er, mein Philipp.

Spät am Abend sitze ich – frisch geduscht, die nassen Haare aus der Stirn gekämmt, nur mit meinem gestreiften Shorty bekleidet – in meinem Zimmer am Laptop und starre aus dem Fenster in die Vollmondnacht.

Ich male mir aus, wie ich bei meinem ersten Fußballspiel keinen einzigen Pass bekomme, wie ich das Tor um zehn Meter verfehle, wie ich über

die eigenen Füße stolpere und wie ein Raunen durch die Zuschauermenge geht, weil ich versehentlich eine Gegnerin anpasse ... Doch dann stoppe ich diese trübe Gedankenflut. Es bringt ja nichts.

Kurz vor dem Schlafengehen google ich »Fußballregeln«.

Schaden kann es ja nichts. Nützen wahrscheinlich auch nicht.

Die Abende in der Villa Wildsee stehen selbstverständlich im Zeichen des puren Vergnügens. Wir haben uns schon gedacht, dass auch Fußballerinnen da nicht anders ticken. Die wollen Party machen ohne Ende. Und in den Kellerräumen des Hotels geht das supergut.

Valentin lässt die Musik direkt von seinem Laptop aus abspielen, einige der Mädchen hüpfen dazu auf der kleinen Tanzfläche, drei haben sich um Nasi gruppiert, der in der Mitte der Couch sitzt, wie ein Mafiaboss: die Haare mit Gel zurückgekämmt, die Arme weit ausgestreckt auf der Lehne des Sofas, mit gespreizten Beinen und einem permanenten Grinsen im Gesicht. Die Mädchen in seinem Dunstkreis sitzen um ihn herum wie Groupies und lachen über seine Geschichten aus der Küche.

Die restlichen Girlies hocken mit dem Trainer Mark zusammen und himmeln ihn an. Und

mitten unter ihnen – wie könnte es anders sein: Vanessa.

Wiebke, Philipp und ich beobachten sie vom Tresen aus, wo wir an Barhockern lehnen und aus Colaflaschen trinken.

»Gleich sitzt sie auf seinem Schoß«, murmelt Wiebke trocken und nimmt sich eine Handvoll Erdnüsse aus einer Dose.

»Das werden die anderen nicht zulassen«, erwidere ich nicht weniger trocken. »Guck doch mal, was die ihr für giftige Blicke zuwerfen.«

»Dafür hat Vanessa kein Auge. Die ist voll auf ihn fixiert. Und wenn die einen will, dann geht die über Leichen.«

»Ja, über Herztote. Ob die Mädels alle verknallt sind in Mark?«, überlege ich und nehme einen großen Schluck aus der Flasche.

»Wundern würde es mich nicht. Der sieht ja auch wirklich süß aus«, meint Wiebke. »Aber wenn Vanessa nicht aufpasst, kriegt sie üblen Zoff mit den Mädels.«

»Über was ihr euch so Gedanken macht.« Philipp war bisher ziemlich schweigsam. Klar, so Mädchenkram interessiert ihn nicht. »Vielleicht hat dieser Mark ja längst zu Hause eine Freundin. Die Fußballerinnen und auch Vanessa sind dem doch sicher viel zu jung.«

»Meinst du?«, fragen Wiebke und ich gleichzeitig. Das wäre ja noch spannender ...